

JAPAN

SCHIFFBAU

Rissige Riesen

bleibt, dennoch auf lange Sicht als Gefahr empfunden.

In Kairo — in privaten Kreisen — wird die Ansicht vertreten, daß die Vereinigten Staaten unrecht daran tun, dem sowjetischen Vordringen im östlichen Mittelmeerraum freie Hand zu lassen. „Die einzigen, die begreifen, sind die Jugoslawen, die als erste geschluckt wurden“, erklärte mir ein ägyptischer Diplomat.

Nicht, daß Nasser eine völlige politische Umkehrung wünscht, aber er meint, die Amerikaner müßten überzeugt werden, auf das gegenwärtig erschütterte Israel Druck auszuüben, damit man schnell zu einer Regelung kommt.

Glaukt er also, daß die innenpolitische Lage Ägyptens reif ist für Verhandlungen, „ehrenhafte“ natürlich? Anscheinend ja, schon, weil er heute aus einer Position der Stärke heraus verhandeln würde. Was er abzulehnen den Mut hatte, als er völlig am Boden lag, könnte er jetzt akzeptieren, wo man ihn nicht mehr dazu zwingen kann.

Auf alle Fälle bereitet Nasser die öffentliche Meinung darauf vor. In diesem Sinne wird in Kairo die letzte Regierungsumbildung interpretiert. Die Ernennung Mohammed Hassanein Heikals, des bisherigen Chefredakteurs der halbamtlichen Zeitung „Al-Ahram“ und Nasser-Vertrauten, zum Informationsminister dürfte eine Liberalisierung der Presse einleiten.

Wahrscheinlich möchte die Mehrheit der Ägypter heute „diese Angelegenheit“ schnell beenden. Die Hindernisse liegen woanders — bei den Palästinensern, der Armee, den Sowjets und natürlich bei Israel.

Die Palästinenser, die ihre Positionen im Libanon gefährdet sehen, scheinen ihre Haltung schneller als erwartet zu verhärten. Noch stellen sie vielleicht kein entscheidendes Hindernis für jegliche Verhandlungen dar, aber das kann sich schnell ändern.

Die ägyptische Armee wird sich vielleicht damit zufriedengeben, ihr Prestige zu retten, das heißt, auf der anderen Seite des Suez-Kanals einen kleinen Brückenkopf zu gewinnen und ihn zwei oder drei Tage lang zu halten. Aber wird Israel begreifen, daß es nur darum geht, die Ehre der ägyptischen Armee wiederherzustellen?

Die Sowjets beunruhigen durch ihre verhärtete Haltung bei den Washingtoner Vierer-Gesprächen. Wollen sie ganz einfach so lange wie möglich bleiben, wo sie sind?

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt Ägypten die innere Entwicklung Israels, von der schließlich alles abhängt. „Wir haben die gleichen Probleme“, sagte mir ein Ägypter. „Für sie ist der Rückzug, was für uns ihre Anerkennung ist. Daß wir unsere Vorgehensweise und Unnachgiebigkeit nicht austauschen können...“

Das Spiel ist, wie man sieht, völlig offen. Nasser scheint gegenwärtig den Frieden zu wollen, aber er hat mit der militärischen Initiative das Lächeln eines Pokerspielers zurückgewonnen. Auch 1967 wollte er keinen Krieg.

Kapitän Saburo Nagasawa funkte SOS. Brecher hatten die Außenhaut seines Erzfrachters „Bolivar Maru“ (54 271 Tonnen Tragfähigkeit) leckgeschlagen. Zwei Stunden später zerbrach sein Schiff — rund 300 Kilometer südöstlich Tokios inmitten der Teufelssee — in zwei Teile und sank. Kapitän Nagasawa, 29 Mann Besatzung und 50 000 Tonnen Erz verschwanden in den Fluten.

Das war am 5. Januar 1969. Am 7. Februar 1970 kippte — ebenfalls in der Teufelssee — die „Antonio Demades“, ein 15 977 Tonnen großer libanesischer Erzfrachter, über den Bug ab und ging auf Grund. Neun von 31 Mann Besatzung kamen ums Leben.

Drei Tage später, am 10. Februar, holte sich die Teufelssee ein weiteres Opfer. Der Erzfrachter „California Maru“ (62 165 Tonnen) der „First Central Shipping Co.“ in Tokio signalisierte Wassereintrüche durch einen plötzlich aufgetretenen Riß am Bug. Nach 21stündigem Kampf mit den Fluten sank auch die „California Maru“. Mit ihr verschwand Kapitän Horishi Sumimura. Er hatte sich geweigert, die Kommandobrücke zu verlassen.

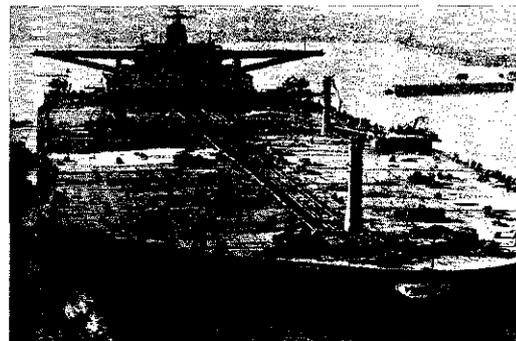
„California Maru“, „Antonio Demades“ und „Bolivar Maru“ hatten eines gemeinsam: Sie stammten von japanischen Werften.

Die jüngste Katastrophenserie trifft Japans Schiffbau hart. Bereits im Dezember hatte eine ebenso mysteriöse Kette von Schiffsunglücken vor afrikanischen Küsten die größte Schiffbauindustrie der Welt schockiert.

Im Abstand weniger Wochen explodierten damals die drei Super-Tanker „Marpessa“ (207 000 Tonnen), „Macra“ (210 000 Tonnen) und „King Haakon VII.“ (219 000 Tonnen) aus bislang ungeklärten Gründen. Zwei der Tanker, die „Macra“ und die „Haakon VII.“,

in Tokio eine Untersuchungskommission eingesetzt. Nach halbjährigen Recherchen stellte die Kommission lapidar fest: „Es gibt keine spezifischen Probleme für den Schiffstyp, dem die Untersuchung galt.“

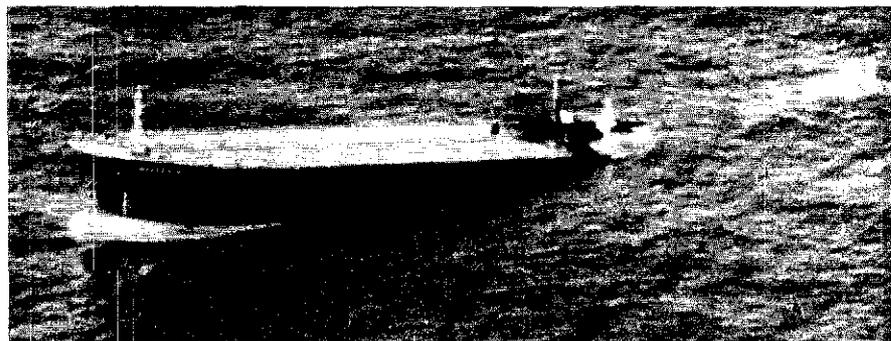
Aber der Untergang der „California Maru“ widerlegte offensichtlich das



Japanischer Supertanker*
Eingebaute Schwächen?

Ergebnis der Unfallforscher. Denn auch die „California Maru“ war, wie im Jahr zuvor die „Bolivar Maru“, direkt hinter dem Bug auseinandergebrochen. Beide Schiffe — die „Bolivar Maru“ von der Ishikawajima-Harima Heavy Industries und die „California Maru“ von der Mitsubishi Heavy Industries abgeliefert — entstammten dem Baujahr 1965, in dem die Regierung ihr 20. Schiffbau-Programm begonnen hatte. Mutmaßte die „Asahi Evening News“: „Es besteht der Verdacht, daß hier identische Entwicklungsmängel vorliegen.“

Offiziere und Mannschaften der 150 000 Mitglieder starken Seemannsgewerkschaft griffen Reeder, Schiffbauer und Regierung an. Sie kritisierten sogar den zuerst als Held gefeierten Kapitän der „California Maru“, weil er sich durch seinen Tod der Verantwortung an dem Unglück entzogen habe. Angehörige der umgekommenen Seeleute wollten sogar wissen, daß es schon vor dem Unglück



Sinkender japanischer Supertanker*: Verdacht auf Entwicklungsmängel?

wurden dabei schwer beschädigt. Die „Marpessa“, von der japanischen Werft Ishikawajima-Harima Heavy Industries für 61 Millionen Mark gebaut, befand sich zur Zeit der Explosion auf der Jungfernfahrt und versank.

Schon nach dem Unglück der „Bolivar Maru“ hatte das Verkehrsministe-

Risse in der Außenhaut der „California Maru“ gegeben habe.

In der Tat hatte bereits nach dem Untergang der „Bolivar Maru“ die

* Oben: Tanker auf der Ishikawajima-Harima-Werft in Yokohama. Unten: Untergang der „Marpessa“ am 15. 12. 1969 vor Westafrika.

Mitsubishi-Werft bei einer Routine-Untersuchung Mängel am Schiffsrumpf der „California Maru“ festgestellt, diese aber nur notdürftig beseitigt. Die Hinterbliebenen der Opfer verklagten daraufhin die Verantwortlichen auf zwei Millionen Mark Schadenersatz.

Inzwischen ordnete das Verkehrsministerium an, alle 68 Erzfrachter aus dem 20. Schiffbauprogramm einer genauen Sicherheitskontrolle zu unterziehen. Außerdem setzte die Regierung eine neue Untersuchungskommission ein. Erstes Ergebnis: „California Maru“ und „Bolivar Maru“ sanken beide wegen „eingebauter Schwächen“.

In der vergangenen Woche enthüllte die „Japan Marine Association“, daß mittlerweile bei fünf Supertankern der Bauserie 1965 Risse entdeckt worden seien. Beim 61 370-Tonner „Shosei Maru“ (Hersteller: Kawasaki Heavy Industries) hätten die Untersucher sogar 20 bis zu 48 Zentimetern breite Risse in den Verstrebungen der Ballast-Tanks gefunden. Weitere Defekte seien bei dem 73 537-Tonner „Izumo Maru“ (Hersteller: Kure Shipbuilding) sowie dem 87 069-Tonnen-Tanker „Yoho Maru“ (Hersteller: Hitachi Shipbuilding) aufgetaucht.

Kritisierte ein Anonymus in Tokios Fachblatt „Shipping and Trading News“ die Schiffbauer der Nation: „Viele japanische Schiffe sind einfach nicht solide genug.“

FRANKREICH

SERVAN-SCHREIBER

Geier von Lothringen

Vom großen Zorn eines kleinen Gaullisten profitierte ein großer zorniger Antigauillist.

„Das ist die letzte Chance für die Regierung“, drohte der gaullistische Abgeordnete Roger Souchal aus Nancy, „wenn die Regierung nicht in unserem Sinne entscheidet, werden wir zu Gewaltmaßnahmen greifen.“ Aus Protest gab Souchal sein Parlamentsmandat zurück.

Die letzte Chance der Regierung Chaban-Delmas ist die erste Chance für Frankreichs neuen politischen Star: Jean-Jacques Servan-Schreiber (J.J.S.S.), „L'Express“-Eigner und seit Herbst 1969 Generalsekretär der Radikalsozialistischen Partei, will den vakanten Parlamentssitz erobern und kandidiert deshalb in Nancy für die Nachwahl am 21. Juni.

Gaullist Souchal protestierte dagegen, daß Frankreichs Regierung die künftige Autobahn Paris—Straßburg nicht über Nancy legte, sondern über die verhaßte Konkurrenzstadt Metz, die — wie Nancy — Lothringens Kapitale sein möchte.

Radikalsozialist Servan-Schreiber, 46, will weit mehr: Nach einem Einzug ins Parlament hofft er, Kristallisationspunkt der nichtgaullistischen Parteien zu werden und als Oppositionskandidat bei der nächsten Präsidentschaftswahl (1976) in den Elysée-Palast einzuziehen.



Wahlkämpfer Servan-Schreiber
Profitiert der kleine Kennedy ...

Aus einem regionalen Gaullisten-Streit wurde damit „das wichtigste politische Ereignis nach den Präsidentschaftswahlen 1969“ („Combat“) und der erste Test für Frankreichs seit der Angst-Wahl vom Sommer 1968 völlig zersplitterten Opposition.

Seit Monaten schon versucht J.J. S. S. in Frankreich eine neue Opposition gegen den Gaullismus zu organisieren — eine dritte Kraft zwischen Kommunisten und Konservativen.

Anfang November vergangenen Jahres gab der Pariser Millionär und erfolgreiche Buchautor („Die amerikanische Herausforderung“, 1,2 Millionen Exemplare in 27 Sprachen) die Leitung des „Express“ auf, um mit Maurice Faure, der als Staatssekretär die Römischen Verträge für Frankreich mit unterzeichnete, die FDP-ähnliche sklerotische Radikale Partei (derzeit 13 Parlaments-Abgeordnete) zur großen antigauillistischen Sammlung auszubauen.

In seinem Manifest „Die befreite Gesellschaft“ verkündete Servan-Schreiber



Abgeordneter Souchal
... vom Rücktritt des Gaullisten?

ber ein fortschrittliches gesellschaftspolitisches Programm, das beispielsweise eine 90 prozentige Erbschaftsteuer auf Riesenvermögen vorsieht und die Vererbbarkeit der großen Unternehmen beseitigen will.

Servan-Schreiber ist ein technokratischer Intellektueller, besessen vom Glauben an die Macht des Managements und den Segen der Computer, fasziniert vom großen Amerika — und vom großen J.J.S.S.: François Mauriac verspottete ihn als „Kennedyllon“ (kleiner Kennedy).

Servan-Schreiber verschaffte sich mit spektakulären Taten Publizität: Er half, den griechischen Komponisten Theodorakis zu befreien; und er maß sich in einer scharfen Fernsehdiskussion mit Finanzminister Giscard d'Estaing.

Im Glauben, alles sei käuflich, versuchte Servan-Schreiber im April, den sozialistischen Abgeordneten Paul Vignaux gegen Bezahlung zur Aufgabe seines Parlamentssitzes zu überreden, um selbst für die Nationalversammlung kandidieren zu können. Vignaux lehnte ab: „Dieses Brot esse ich nicht.“

Nach dem Rücktritt des Nancy-Gaullisten Souchal hofft Servan-Schreiber, nun gratis an ein Parlamentsmandat zu kommen, wenngleich die Wahlarithmetik gegen ihn zu sprechen scheint.

Bei den letzten Parlamentswahlen erhielten die Kommunistische Partei, die linkssozialistische PSU und die Sozialistische Partei — die für den ersten Wahlgang am 21. Juni je einen eigenen Kandidaten aufstellen — zusammen nur 40,7 Prozent der Stimmen, gegen 48,2 Prozent der Gaullisten. Im ersten Wahlgang (bei dem gewählt ist, wer die absolute Mehrheit erreicht) kann Servan-Schreiber kaum gewählt werden.

Für die dann notwendig werdende Stichwahl aber haben sich Kommunisten und PSU (1968 zusammen 31,1 Prozent) bereits verpflichtet, nicht für J. J. S. S. zu stimmen. Der brillante Links-Intellektuelle und PSU-Chef Rocard — der im Oktober vergangenen Jahres in einer Nachwahl de Gaulles Ex-Premier Couve de Murville besiegte — wird in Nancy persönlich den Wahlkampf gegen Servan-Schreiber führen.

Mit Sicherheit kann Servan-Schreiber nur auf die Stimmen der (in Paris mitregierenden) Zentristen (1968: elf Prozent) rechnen. Aber: Weil die gaullistische UDR keinen Kandidaten gegen Souchal aufstellt — selbst die gaullistischsten Gaullisten in Nancy sind gegen die Regierungsentscheidung über den Straßenbau —, hofft Servan-Schreiber, in die Phalanx der Konservativen einbrechen zu können.

Er konnte bereits die einflussreichen Provinz-Notabeln um sich scharen, die früher größtenteils auf Seiten Souchals standen. 29 von 37 Stadtverordneten aus Nancy — unter ihrem Bürgermeister Martin — werden den Pariser im Wahlkampf unterstützen.

Gaullist Souchal: „Wie ein Aasgeier, der sich auf einen Kadaver stürzt.“